

Ingrid und Christian Mitterecker, die das Wiener *Amal Theater* mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendtheater leiten, haben in **Yoram schlägt sich durch** die Geschichte Elieser Edelsteins, 1922 in Wien geboren, jugendgerecht zu Papier gebracht. Es ist die Geschichte eines Jugendlichen, zunächst unbeschwert, dann immer mehr gekennzeichnet von Antisemitismus und Verfolgung. Aufgrund seiner Zugehörigkeit zur sozialistisch-zionistischen Jugendbewegung *Haschomer Hazair* gelingt es ihm, nach dem Anschluß Österreichs 1938 nach Israel auszuwandern, wo er während des Zweiten Weltkrieges in einem Kibbuz lebt und arbeitet. Kurz gefaßt, für Jugendliche verständlich geschrieben und mit Fotos dokumentiert, wird jüdische und österreichische Geschichte des 20. Jh. festgehalten: antisemitische Übergriffe, Zionismus und der Aufbau des Staates Israel. Eine ausführliche Zeitafel am Ende des Buches stellt die persönlichen Erfahrungen Edelsteins zum besseren Verständnis in den größeren historischen und politischen Zusammenhang. „Es ist kein Geheimnis“, so Edelstein, der heute als Psychiater in Jerusalem und Wien arbeitet, „schon wieder sind in Österreich antisemitische Töne zu hören. Auf Worte können Taten folgen, und das ist meine Sorge!“ Aus dieser Sorge heraus erzählt er seine Geschichte jungen Menschen von heute, gegen das Vergessen und gegen eine Wiederholung.

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Benedikt Föger/Klaus Taschwer, **Die andere Seite des Spiegels**. Czernin Verlag, Wien 2001. 256 Seiten.

In der Bundesrepublik gab es – etwa zur Zeit der Gründung der Grünen Partei 1980 – politische Strömungen, deren Heimat eher bei den „Blut- und Boden-Ideologien“ des rechten politischen Spektrums zu suchen war. Allgemein galten diese Gruppierungen damals aber eher als „naive“ Vertreter des Umweltschutzes, wurden oft belächelt und gewannen nicht viel Einfluß. Heute tauchen ihre Auffassungen in den Programmen der Neonazis auf: Umweltschutz und Heimat als Bestandteil ihrer nationalsozialistischen Heilslehre zu verbinden mit dumpfem Rassismus und der Theorie der Auslese von Andersartigen aus dem deutschen Volkstum. Auch der österreichische *Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Konrad Lorenz* – der „Vater der Graugänse“ – galt weithin als politisch naiver Wissenschaftler. Zwei mutige österreichische Autoren präsentieren in diesem spannend geschriebenen Buch bisher unveröffentlichte Dokumente, Briefe, Akten und Aufsätze von Lorenz und belegen dessen enge Verbindung mit dem Nationalsozialis-

mus und vor allem mit dessen Rassenideologie. Den Anschluß Österreichs 1938 feierte Lorenz mit den Worten: „Wir jubelten alle wie kleine Kinder über den Anschluß. Für Wissenschaftler ist es eine Erlösung, nun zu dem großen Deutschland zu gehören, statt zu dem verdamnten Jesuitengesindel.“ Die Freude wurde dann gekrönt mit dem Eintritt in die Naziartei, dessen Ideologie Lorenz, wie die Autoren belegen, schon aus der Familientradition mitgebracht hatte. Die Lehre von der „Erbgesundheut“ war es, die Lorenz den Karriereweg öffnete.

Im diesem Buch wird nachgewiesen, daß Lorenz dem Naziregime Legitimationshilfen für seine menschenverachtenden Gesetze zur Verhütung erbkranken Nachwuchses lieferte, Argumente, die sich bei der Natur- und Verhaltensforschung unter Wildgänsen als „natürliche Auslese“ wiederfinden. Das Kapitel „Der Fluch der Domestikation“ nennt umfangreiche Quellen über rassentheoretische Abhandlungen von Lorenz. Schon 1973 veröffentlichte der „Spiegel“ anlässlich der Nobelpreisverleihung an Lorenz Auszüge aus einem Aufsatz, in dem er nachzuweisen versuchte, daß „durch Domestikation Störungen arteigenen Verhaltens“ hervorgerufen werden, wobei Parallelen zwischen Mensch und Tier durchaus zu ziehen seien. „Sollte es mutationsbegünstigende Faktoren geben, so läge in ihrem Erkennen und Ausschalten die wichtigste Aufgabe des Rassenpflegers überhaupt; denn das immer von neuem mögliche Auftreten von Menschen mit Ausfällen im arteigenen sozialen Verhalten bildet eine Schädigung für Volk und Rasse [...] Sollte sich dagegen herausstellen, daß unter den Bedingungen der Domestikation keine Häufung von Mutation stattfindet [...], so müßte die Rassenpflege dennoch auf eine noch schärfere Ausmerzung ethisch Minderwertiger bedacht sein.“ Lorenz vergleicht in seinen Aufsätzen die überzivilisierten Menschen in den Großstädten mit ihren „Mopsköpfen“ und „Hängebäuchen“ mit überzüchteten Hausgänsen, Geschwüren gleich, die den „Volkskörper“ durchdringen und mit ihrem „moralischen Schwachsinn eine sehr viel höhere Fortpflanzungsquote als Vollwertige“ erreichen und damit der reinen Rasse ihren Lebensraum rauben.

Lorenz war keineswegs nur Mitläufer der Nationalsozialisten. Er wußte von Hitlers Traum von einem Bündnis Deutschlands mit England und war begeistert, „daß der rassistische Gedanke als Grundlage unserer Staatsform schon unendlich viel in diese Richtung (der Auslese) geleistet“ hat. 1939 schreibt er in einem Brief: „Mich selbst ärgert rein rassenbiologisch, daß die zwei ersten und besten Germanenvölker der Welt sich gegenseitig schwer beschädigen, während die ganze nicht-weiße, schwarze, gelbe, jüdische und

gescheckte Welt händereibend danebensteht und sich freut.“ Einige seiner Auffassungen hatten auch nach dem Zusammenbruch des deutschen Faschismus Bestand und wurden bei der Beurteilung seines Forschungswerkes nicht beachtet. Insofern ist es ein großes Verdienst der beiden österreichischen Autoren, hier ein weiteres Stück Geschichte aufgebrochen und aufgearbeitet zu haben.

Jürgen Klocke, Frankfurt/M.

Gideon Greif/Colin McPherson/Laurence Weinbaum (Hg.), **Die Jeckes.** Deutsche Juden aus Israel erzählen. Böhlau Verlag, Köln 2000. XIV und 318 Seiten.

Die wenigen Juden, die sich vor dem Zweiten Weltkrieg von Deutschland nach Israel retteten, übten einen großen Einfluß auf die Entwicklung Israels aus. Trotzdem sind manche in ihrer neuen Heimat nie ganz heimisch geworden. Greif, McPherson und Weinbaum zeichnen den Lebensweg von 69 Zeitzeugen dieser aussterbenden Generation nach. Der Ursprung des Begriffes *Jecke* ist unklar. Er kann aus dem Kölner Karneval übernommen worden stehen. Er kann aber auch für die ersten Buchstaben der hebräischen Bezeichnung *jeladim kaschei hawana* („Kinder, die schwer verstehen“) stehen. Vielen fiel das Erlernen der hebräischen Sprache schwer und manche beherrschen sie bis heute nicht richtig. Eine andere Möglichkeit ist, daß *Jecke* eine Verballhornung von Jacke oder Jackett ist, die diese Generation – samt Krawatte – trotz des mediterranen Klimas erst sehr spät ablegte. Mehrheitlich war es keine gewollte Einwanderung. Nur wenige waren Zionisten. Laut Herta Anguli (1903-1999) fühlten sie sich als Fremde. Die überwiegende Mehrheit definierte sich als Deutsche (jüdischen Glaubens), war verwurzelt in deutscher Geschichte und Kultur. Die meisten ihrer Väter hatten im Ersten Weltkrieg gedient. Manche erkannten die Zeichen der Zeit sofort und verließen ihr Heimatland. Andere gingen später, aber immer noch rechtzeitig. Einzelnen gelang die Flucht sogar noch zu Beginn der vierziger Jahre. Von den etwa 25 000 Juden, die den Naziwahnsinn überlebten, kam die Mehrzahl nach Israel. Sie brachten ihre Kultur, ihre Lebenseinstellung, ihr Weltverständnis, aber auch die Spuren des Naziterrors mit. Ihr Charakter war geprägt vom Deutschtum im positiven Sinne: Zielstrebigkeit, Zufriedenheit mit dem Erreichten, nachdenklich-kritische Gründlichkeit und Effektivität. Sie sahen sich aber auch einem existentiellen Problem gegenüber, denn die meisten waren mittellos gestrandet. Nicht alle fanden